

Kapitel 5: Das Kapitel über die Unwissenden [Bāla-Vagga]

Vers 71		Pali
Variante 1	<p>Übles Karma bewirkt Leid nicht immer so schnell, wie die Milch sauer wird. Es kann dem Unwissenden folgen, wie unter Asche schwelende Kohlen.</p>	<p>Na hi pāpaṃ kataṃ kammaṃ, Sajjukhīraṃva muccati; Ḍahantaṃ bālaṃanveti, Bhasmacchannova pāvako.</p>
Variante 2	<p>Wie Milch nur allmählich sauer wird, reift auch übles Karma nicht auf einen einzigen Schlag heran. Es kann dem Unwissenden folgen, wie unter Asche schwelende Kohlen.</p>	

Die Begriffe von Vers 71

na = nicht

hi = wahrlich; fürwahr; tatsächlich

pāpaṃ = unheilsam; schlecht; destruktiv

kataṃ = getan

kammaṃ = Handlung

sajju = schnell; unmittelbar; sofort

khīraṃ = Milch

va = wie; ähnlich wie; so wie

muccati = befreit sein; frei kommen

wenn man den Begriff auf die Wortwurzel **muc** zurückführt

oder

mucchati = fest / starr / steif werden; sauer werden; gerinnen
hier sinnbildlich: zu Resultaten heranreifen

wenn man den Begriff auf die vedische Wortwurzel **mur** zurückführt - dann aber eigentlich: **mucchati**. Manche Übersetzer sehen **muccati** als Schreibfehler an und ziehen die Bedeutung von **mucchati** - *gerinnen* - vor, weil dies im Kontext des Verses mehr Sinn macht.

ḍahaṃ = brennen; hier: glühen; schwelen

taṃ = es

bālaṃ = der Unwissende; der Tor; der Narr; auch: "jung in Jahren sein", was sich auf den Aspekt kindisch-naiver Unwissenheit und Unreife bezieht

anveti = folgen

bhasmacchanno = mit Asche bedeckt >> **bhasma** = Asche; Staub + **channa** = bedecken

pāvako = Feuer

Bemerkungen zu Vers 71

Der Vers diese Woche bezieht sich auf die Gesetzmäßigkeiten von Karma und dessen Resultaten - heute am Beispiel von den leidvollen Resultaten, die durch unheilsames / destruktives Karma / Handlungen hervorgehen.

In diesem Vers benutzt der Buddha als Sinnbild das Sauerwerden / Gerinnen / Schlecht werden von frischer Milch. Es gibt hier zwei unterschiedliche Möglichkeiten, wie man den Prozess des Sauer- / Schlechtwerdens von Milch auf den Inhalt und den Kontext des Verses anwenden kann. Die Bedeutung ist letztlich dieselbe - nur wie das Sinnbild angewendet wird, unterscheidet sich:

Variante 1

Übles Karma bewirkt Leid nicht immer so schnell, wie die Milch sauer wird...

Hier wird das Sinnbild der sauer werdenden Milch bezogen auf die *Geschwindigkeit* des Sauerwerdens. Milch kann relativ schnell sauer werden - vor allem bei warmem Wetter. Diese relativ hohe Geschwindigkeit des Sauerwerdens von frischer Milch wird nun in Relation gesetzt mit dem vergleichsweise langsamen Heranreifen unheilsamen Karmas: Bis unheilsames Karma seine karmischen Früchte - d.h. leidvolle Erfahrungen / Resultate - hervorbringt, kann unter Umständen sehr viel Zeit vergehen. In manchen Fällen treten die leidvollen Folgen unheilsamer Handlungen erst in weit entfernter Zukunft auf. Je nach Bedingungen können schlummernde karmische Samen auch noch nach unvorstellbar langer Zeit zu Resultaten heranreifen - selbst wenn zwischen der ursprünglichen Handlung und dem Heranreifen der Resultate unzählige Wiedergeburten liegen sollten.

Variante 2

Wie Milch nur allmählich sauer wird, reift auch übles Karma nicht auf einen einzigen Schlag heran...

Hier wird das Sinnbild auf die Prozesshaftigkeit des Sauerwerdens frischer Milch bezogen: Frische Milch wird nicht von einem Augenblick auf den anderen sauer / schlecht. Stattdessen handelt es sich dabei um einen sich allmählich vollziehenden Prozess. Die Prozesshaftigkeit des Sauerwerdens von Milch wird nun bezogen auf das Heranreifen von Karma - in unserem Fall heute speziell mit Bezug auf das Heranreifen von *unheilsamem* Karma: Auch beim Heranreifen von Karma handelt es sich um einen Prozess, der sich in Abhängigkeit von vielen komplexen Bedingungen organisch ergibt. In vielen Fällen reifen die Resultate von Karma nicht auf einen einzigen Schlag heran.

Der Kern des Verses kommt in beiden Varianten zum Ausdruck: Karma - egal ob heilsam oder unheilsam - kann auch noch nach sehr, sehr langer Zeit zu Resultaten heranreifen. Wir können uns Karma wie Samen vorstellen, die solange im Boden schlummern, bis alle nötigen Bedingungen zusammen kommen, die sie zum Keimen und Wachsen bringen.

Im heutigen Vers spricht der Buddha aber vor allem über *unheilsames* Karma und die damit verbundenen *leidvollen* Resultate. Hierfür wählte der Buddha ein anderes Sinnbild, dass besonders gut zu den sich allmählich ergebenden leidvollen Resultaten unheilsamer Handlungen passt: Glühende Kohlen, die unter einer Decke von Asche weiter schwelen.

Von außen mag selbst eine kleine Schicht Asche nicht aussehen, als könne sich aus ihr jederzeit ein großes, verheerendes Feuer entwickeln. Doch solange unter der Asche noch schwelende, glühende Kohlen existieren, besteht jederzeit das Potenzial eines großen Feuers. Für den Buddha stellt unheilbares Karma glühende Kohlen dar, die für unvorstellbar lange Zeit das Potenzial besitzen, unter bestimmten Bedingungen ein verheerendes Feuer auszulösen.

Die Hintergrundgeschichte zu Vers 71

Der Vers der Woche wurde vom Buddha während eines Aufenthaltes im Kloster Veḷuvana mit Bezug auf einen bestimmten Schlangengeist gegeben. Zu einer Zeit lebten und praktizierten der ehrwürdige Mönch Lakkhaṇa und der ehrwürdige Mönch Mahā Moggallāna auf dem Geiergipfel in der Nähe von Rājagaha, nicht weit vom Kloster Veḷuvana. An einem bestimmten Tag stiegen die beiden wie üblich vom Geiergipfel hinab, um sich auf ihren täglichen Almosengang zu begeben.

Als sie den Berg verließen, gingen sie an einer großen Schar nicht-buddhistischer Asketen mit verfilztem Haar vorbei. Gerade, als sie inmitten dieser großen Schar von Asketen daher gingen, lächelte Mahā Moggallāna leicht. Der Mönch Lakkhaṇa sah das Lächeln von Mahā Moggallāna und fragte nach dem Grund für das Lächeln. Mahā Moggallāna antwortete: "Bruder, es ist gerade nicht der richtige Zeitpunkt, um diese Frage zu beantworten. Warte, bis wir in der Gegenwart des Buddhas sind und frage mich dann noch einmal."

Als sie ihre Almosenrunde in Rājagaha beendet hatten, in die Gegenwart des Buddhas gekommen waren und sich gesetzt hatten, fragte der Mönch Lakkhaṇa Mahā Moggallāna noch einmal: "Bruder Moggallāna, als du vom Geiergipfel herunterkamst, hast du inmitten der Schar von Asketen leicht gelächelt. Zu dem Zeitpunkt sagtest du, es sei nicht die rechte Zeit, zu erklären, weshalb du gelächelt hattest. Nun frage ich erneut: Was war der Grund für dein Lächeln?" Mahā Moggallāna antwortete: "Bruder, als wir heute den Geiergipfel hinabgingen, sah ich ein wahrlich wundersam aussehendes Wesen aus dem Daseins-Bereich der geplagten Seelen / Hungergeister. Wegen dieses Anblicks lächelte ich."

Mahā Moggallāna war bekannt für seine ausgeprägten übernatürlichen Kräfte. Diese beinhalteten auch eine besonders feine Wahrnehmung, mit deren Hilfe er in manchen Momenten auch feinkörperliche oder körperlose Lebewesen wahrnehmen konnte - Lebewesen also, die in den himmlischen Daseins-Bereichen, in den höllischen Daseins-Bereichen oder im Daseins-Bereich der geplagten Seelen / Hungergeister wiedergeboren waren.

Für normale Personen wie uns, die noch einen ganz gewöhnlichen Alltagsgeist besitzen, der durch die Meisterschaft besonders tiefer Meditationsstufen noch keine besonderen übernatürlichen Fähigkeiten erworben hat, bleiben die Lebewesen anderer Daseins-Bereichen außerhalb der Menschen- und Tierwelt völlig unsichtbar. An dieser Stelle sei kurz daran erinnert, dass solche übernatürlichen Fähigkeiten eigentlich nur ein bloßes Nebenprodukt der Meisterschaft besonders tiefer Meditationsstufen sind und keine Voraussetzung für die Verwirklichung von Weisheit und Mitgefühl darstellen.

Im Falle unserer heutigen Geschichte bekam Mahā Moggallāna also ein Lebewesen aus dem Daseins-Bereich der „Geplagten Seelen / Geister“ bzw. „Hungergeister“ zu Gesicht. Lebewesen aus diesem Daseins-Bereich sehen nicht alle gleich aus. Es gibt sehr viele unterschiedliche Verkörperungen von geplagten Seelen.

In vielen Fällen besteht eine erkennbare Verbindung zwischen der Form der Verkörperung einer geplagten Seele und deren karmischen Vergangenheit - also ein klarer Bezug zwischen dem Äußeren dieses Wesens und dem unheilsamen Karma dieses Wesens, das überhaupt erst zu dieser leidvollen Wiedergeburt geführt hat.

In unserer heutigen Geschichte beschrieb nun Mahā Moggallāna in Anwesenheit des Buddhas seinem Mönchsbruder Lakkhana, wie das Geisterwesen aussah, welches er am Geiergipfel gesehen hatte:

„Der Kopf dieses Schlangengeistes war wie der eines Menschen, doch der Rest seines Körpers war wie der einer Schlange. Sein Schlangenkörper war riesig - bestimmt fünfundzwanzig Meilen lang. Und sein gesamter Körper - von vorne bis hinten und von einer Seite zur anderen - stand in Flammen. Dieser Schlangengeist war ein wahrlich ungewöhnlich großes Geisterwesen.“

Der Grund dafür, dass Mahā Moggallāna mit einem Lächeln auf den Anblick dieses Geistes reagierte, wird uns in einigen anderen solcher Geister-Begegnungen Mahā Moggallānas nachvollziehbar. Denn Mahā Moggallāna lächelte nicht, weil er sich über dieses Geschöpf lustig machte oder auf das Geschöpf abschätzig hinabblickte.

Stattdessen überkam ihn dieses leichte Lächeln als Reaktion auf die unvorstellbare Komplexität von Karma und seinen Resultaten. Mahā Moggallāna hat bereits viele solche geplagte Seelen zu Gesicht bekommen - und erhielt durch den Buddha in den meisten dieser Fälle auch die Erklärungen, welches ursprünglich unheilsame Karma des jeweiligen Lebewesen die Ursache für die nun gegenwärtig derartig ungewöhnlichen und leidvollen Existenzen und Verkörperungen gewesen war.

Wenn Mahā Moggallāna - wie in unserer heutigen Hintergrundgeschichte - ein solch ungewöhnliches Lebewesen zu Gesicht bekam, kam oft in seinem Geist der Gedanke auf: „Es ist wahrlich ungewöhnlich, es ist wahrlich erstaunlich, dass es ein solches nicht-menschliches Lebewesen gibt.“

Es sind einige Fälle überliefert, in denen Mahā Moggallāna seine Begegnungen mit solchen Geisterwesen dem Buddha mitteilte. In diesen Erzählungen bestätigte der Buddha üblicherweise zunächst das, was Mahā Moggallāna gesehen hatte, um etwaige Zweifel an dem Gesehenen / Erzählten zu beseitigen. Und dann erläuterte der Buddha oft die karmischen Hintergründe, die bei dem jeweiligen Geisterwesen zu dieser Wiedergeburt geführt hatten. Auf diese Weise sind uns einige Details über die verschiedenen Leiden im Bereich der geplagten Seelen / Geister überliefert - und vor allem wurden auf diese Weise auch viele Informationen über das Gesetz von Karma und seinen Resultaten überliefert.

Aufgrund dieser Erfahrungen und Einsichten von Mahā Moggallāna im Bezug auf solche geplagten Seelen kontemplierte er beim Anblick solcher Lebewesen oft unmittelbar die möglichen karmischen Verstrickungen, welche die jeweils sehr spezielle leidvolle Wiedergeburt bedingt hatten. Und nicht aus Gehässigkeit, sondern aus Faszination im Bezug auf die Komplexität von Karma und Ursache & Wirkung, huschte beim Anblick von einigen dieser geplagten Seelen ein ehrfürchtiges Lächeln über Mahā Moggallānas Gesicht.

Nachdem Mahā Moggallāna nun in Anwesenheit des Buddhas den Schlangengeist beschrieben hatte, sprach der Buddha:

"Mönche, was Moggallāna gerade sagte entspricht tatsächlich der Wahrheit. Auch ich habe eben jenes Geisterwesen bereits einmal zu Gesicht bekommen: An dem Tag, an welchem ich die Buddhaschaft verwirklicht habe, begegnete mir eben dieses geplagte Geisterwesen mit seinem großen, langen und in Flammen stehenden Schlangenkörper. In meiner Nähe gab es damals niemanden, der ebenfalls in der Lage gewesen wäre, dieses Wesen wahrnehmen zu können. Daher habe auch ich meine Begegnung mit diesem Wesen damals zunächst für mich behalten. Hätte ich direkt von dieser meiner Begegnung erzählt, hätten einige Personen meinen Worten keinen Glauben geschenkt - und das hätte für diese betroffenen Personen große Hindernisse für ihren Weg der Befreiung bedeutet."

Einige der anwesenden Mönche baten daraufhin den Buddha, mehr Details zu diesem spezifischen Schlangengeist mitzuteilen: Sie wollten wissen, in welchem vergangenen Leben und Daseins-Bereich welche karmischen Ursachen verantwortlich gewesen waren für das gegenwärtige Leiden dieses Lebewesens. Daraufhin erzählte der Buddha die folgende Erzählung aus der Vergangenheit:

Geschichte in der Geschichte: Der jähzornige Bauer

Der Buddha erzählte, dass in längst vergangener Zeit einmal am Ufer eines Flusses in der Nähe der Stadt Benāres ein Pacceka-Buddha lebte - eine Person, die zwar vollkommene Buddhaschaft realisiert hat, aufgrund spezieller karmischen Bedingungen aber ihre Einsichten und Erfahrungen bezüglich des Weges zur Befreiung von Leid nicht an andere Lebewesen weiter gab.

Dieser Pacceka-Buddha lebte aufgrund seiner Einsicht in die wahre Natur der Dinge was seine körperlichen, sprachlichen und geistigen Handlungen angeht natürlich in vollkommenem Einklang mit dem Dharma. Viele Menschen in seiner Umgebung konnten wahrnehmen, dass diese Person ein ganz besonders reiner und verwirklichter Praktizierender war. Und obgleich dieser Pacceka-Buddha keine Unterweisungen gab, fühlten viele Menschen in sich den Wunsch, ihn zu besuchen und ihm ihre Unterstützung anzubieten.

Mit der Zeit hatte sich eine größere Gruppe von Menschen angesammelt, die dem Pacceka-Buddha regelmäßig morgens und abends ihre Aufwartung machten und sich nach seinem Wohlergehen erkundigten. Sie hatten dem Pacceka-Buddha auch eine kleine einfache Laube / Hütte aus Ästen, Blättern und Gras errichtet, in der dieser auch bei schlechtem Wetter relativ ungestört meditieren konnte.

Tagsüber pflegte der Pacceka-Buddha auf einen kurzen Almosengang in den nahegelegenen Dörfern zu gehen. Und die Bewohner der umliegenden Dörfer, die den Pacceka-Buddha als eine Art Vorbild eines guten Praktizierenden ansahen, besuchten ihn abends und morgens und brachten u.a. wohlduftende Blumengirlanden als Opfergaben mit sich, die sie ihm übergaben oder an seine Meditationslaube hingen.

Nun stand die einfache Meditationslaube des Pacceka-Buddhas nicht weit entfernt von dem Feld eines gewissen Bauern. Das Feld lag direkt neben einem einfachen Pfad, den die hingebungsvollen Dorfbewohner täglich benutzten, wenn sie sich auf den Weg zur Laube des Pacceka-Buddhas machten. Mit der Zeit war diese Gruppe von Menschen, die den Pacceka-Buddha täglich besuchten auf eine große Zahl angewachsen.

Leider besaßen viele dieser Personen nur wenig Achtsamkeit und Umsicht. Anstatt sich auf den bereits vorhandenen Pfad zu beschränken, trampelten viele dieser hingebungsvollen Dorfbewohner oft kreuz und quer über das Feld des besagten Bauern. Vielleicht sind einige von ihnen sogar kreuz und quer über das Feld getrampelt, um ihren Weg abzukürzen. Das Resultat war, dass das Feld des besagten Bauern regelmäßig völlig niedergetrampelt wurde und die vielen Bemühungen des Bauern zunichte gemacht wurden.

Der Bauer versuchte zunächst, die Menschenmenge daran zu hindern, indem er ihnen zurief: „Hört auf mein Feld zu zertrampeln!“. Aber trotz seiner Bemühungen gelang es ihm nicht - sein Feld wurde von Zeit zu Zeit immer wieder aufs Neue zertrampelt. Aus großer Wut, Frustration und tiefem Jähzorn heraus kam ihn ein folgenschwerer Gedanke:

„Wieso gehen diese Menschen kreuz und quer über mein Feld? Weil sie die Meditationslaube dieses Bettelmönches besuchen wollen. Stünde diese Laube nicht an diesem Ort, hätten die Leute keinen Grund, kreuz und quer über mein Feld hin weg zu trampeln. Wie wäre es, wenn ich die Meditationslaube dieses Bettelmönches zerstöre?“

Und getrieben durch Wut, Frustration und Jähzorn schlich sich der Bauer eines Tages zur Meditationslaube des Pacceka-Buddhas, der sich gerade auf seinen täglichen Almosengang aufgemacht hatte. Während der Abwesenheit des Pacceka-Buddhas, zerbrach der Bauer die wenigen einfachen tönernen Ess- und Trinkgefäße, die jener besaß und entfachte eine Feuer, dass in kurzer Zeit die einfache Laube aus Ästen, Blättern und Gras vollkommen zerstörte.

Als der Pacceka-Buddha nach seinem Almosengang zu seinem üblichen Aufenthaltsort zurück kehrte und sah, dass seine Laube niedergebrannt war, empfand er keinerlei Wut oder Enttäuschung. Allerdings nahm er das Ereignis zum Anlass, diesen bisherigen Aufenthaltsort zu verlassen. Ohne Anhaftung an diesen bisherigen Aufenthaltsort nahm der Pacceka-Buddha nichts weiter mit sich als sein einfaches Mönchsgewand und seine Almosenschale und wanderte von dannen.

Als nun am Abend die Menschenmenge aus den umliegenden Dörfern wie üblich mit wohlduftenden Blumengirlanden herankam, sahen sie, dass die Meditationslaube völlig verbrannt war und von dem Pacceka-Buddha jede Spur fehlte. Sie fragten sich: "Wo kann unser edler Lehrer nur hingegangen sein?"

Da trat aus der Menschenmenge der jähzornige Bauer hervor und sprach mit lauter und von Wut und Gehässigkeit durchdrungener Stimme: "Ich war es, der seine Laube niedergebrannt hat. Das habt ihr nun davon, dass ihr so oft mein schönes Feld zertrampelt habt!"

Dies brachte in den Gemütern der Menschenmenge nun ebenfalls große Mengen an Wut und Hass auf. Sie riefen aus: "Ergreift ihn, ergreift ihn! Nur wegen dieses bösen Mannes haben wir die kostbare Möglichkeit verloren, diesen ausgezeichneten Bettelmönch treffen und unterstützen können." Blind vor Wut und Trauer schlugen die Dorfbewohner mit Stöcken und Steinen auf den Bauern ein und brachten ihn um.

Selbstverständlich werden auch die Dorfbewohner früher oder später, in diesem oder in späteren Leben, sehr leidvolle Resultate erfahren werden, die aus ihren Handlungen des Verletzens und Tötens hervorgehen werden. Doch in der Überlieferung unserer heutigen Geschichte geht es vordergründlich um die Resultate der unheilsamen Handlung des jähzornigen Bauern - daher gibt es hier nicht mehr Details zum Karma der Dorfbewohner.

Der besagte Bauer nun wurde umgehend in dem niedersten höllischen Daseins-Bereich wiedergeboren - der Avīci-Hölle. Nachdem er dort für eine lange Zeit leidvolle Resultate seines Handelns erlitten hatte, kam seine Existenz in diesem höllischen Daseins-Bereich an ein Ende - eine neue Wiedergeburt stand bevor.

Weil nun die Frucht seines unheilsamen Karmas im Bezug auf den Pacceka-Buddha noch nicht völlig erschöpft war, wirkten sich diese unheilsamen karmischen Reste sich auf die Form seiner nächsten Wiedergeburt aus: So wurde er im Daseins-Bereich der geplagten Seelen als der besagte Schlangengeist wiedergeboren.

Als der Buddha seine Erzählung aus der Vergangenheit beendet hatte, sprach der Buddha zu den anwesenden Mönchen über die karmischen Auswirkungen unheilsamer Handlungen. Er wird hierbei erläutern, dass je nach den Bedingungen manche unheilsame Handlungen unmittelbare leidvolle Resultate bewirken, manch andere unheilsame Handlungen jedoch ihre leidvollen Resultate erst zu einem späteren Zeitpunkt hervorbringen - und dass somit die Resultate von manchen unheilsamen Handlungen auch noch in wirklich sehr weit entfernter Zukunft leidvolle Resultate hervor bringen können.

Und an dieser Stelle sprach der Buddha die Worte, die uns heute als Vers 71 im Dhammapada überliefert worden sind:

*Übles Karma bewirkt Leid nicht immer
so schnell, wie die Milch sauer wird.
Es kann dem Unwissenden folgen,
wie unter Asche schwelende Kohlen.*

oder

*Wie Milch nur allmählich sauer wird,
reift auch übles Karma nicht
auf einen einzigen Schlag heran.
Es kann dem Unwissenden folgen,
wie unter Asche schwelende Kohlen.*